

fensterlose Bauten (109), für das Aufstellen von Kinderschaukeln in öffentlichen Parkanlagen (114 f) und für Kirchenbauten in der Art der südfranzösischen und irischen Basiliken (123 f). *Walter Herbst*, Biologe und Radiologe, kleidet seinen Aufsatz „Überleben und Reifung in einer gefährdeten Zukunft“ (39–63) in eine Widmung an Teilhard de Chardin (40). Er führt kurz die Todsünden gegen das ökologische Gleichgewicht aus und fesselt den Leser durch drastischen Stil und persönliches Engagement (44–49), das in einem „öko-ethischen Credo“ (62–63) mündet. Die Beiträge des Schriftstellers *Alfons Rosenberg* (77–93: „Geist, Wissenschaft und Kunst“) und der Psychotherapeutin *Christa Meves* (94–108: „Der Bereich des Emotionalen in der Psyche des modernen Menschen“) wird man lesen, über *Wladimir Lindenberg*s „Transzendenz und Ratio“ (64–76) vielleicht etwas ratlos den Kopf schütteln. Nachdenklich stimmt es einen, wenn man liest: „Trotz einer Überbewertung der Ratio und des blinden Aberglaubens an die Wissenschaft ist eine Ratio ohne den irrationalen Grund gar nicht denkbar“ (72); dazu spricht der gleiche Autor über die Diktatur der Ratio, die gestürzt werden müsse (65 ff), man fragt sich nun nach den ins Auge gefaßten, allerdings nicht näher beschriebenen Alternativen.

Die Beurteilung der Zukunft des Menschen ist im Lichte mancher dieser Beiträge nicht gerade ermutigend: „Die Skepsis gegenüber der Entwicklung der modernen Wissenschaften wächst“ (4), meinen die Autonen, Skepsis gegenüber den Aussagen eben dieser Autoren ist notwendig, ja Pflicht, meint der Rezensent.

Graz

Wolfgang L. Gombocz

PETIT JEAN-CLAUDE, *La Philosophie de la religion de Paul Tillich*. Genèse et évolution. La période allemande 1919–1933. (Collection „Héritage et projet“, 11.) (252.) Fides, Montreal 1974. Kart. lam. § 6.—

Vf., Schüler B. Weltes und derzeit Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Montreal, legt hier den 1. Teil einer Einführung in das imposante Gesamtwerk des bedeutenden evangelischen Theologen vor. Die Arbeit umfaßt die Periode bis zu Tillichs Emigration in die USA 1933. Da vor allem auch dessen erste Werke berücksichtigt werden, schließt die Studie eine aktuelle Forschungslücke.

P. Tillich (1886–1965) hat nur wenige systematische Werke hinterlassen. Der Großteil seiner Arbeiten (über 6000 Druckseiten) besteht aus Artikeln und Vorträgen zu aktuellen Zeitproblemen und bezieht sich auf Fragen der modernen Philosophie und Psychoanalyse, auf die Theologie der Offenbarung, auf Ethik, Philosophie der Geschichte, Kunst, Erziehung u. a. Tief in der christlichen Tra-

dition zwischen Augustinus und Luther verwurzelt, in lebendigem Dialog mit Kant, Hegel, Schelling, Schleiermacher und Dilthey, angeregt durch die Arbeiten Heideggers, Barths und Bultmanns, ist sein Denken von universaler Weite. P. zeigt durch eine genaue chronologische Analyse der frühen Schriften Tillichs, die unmittelbar nach Beendigung des 1. Weltkrieges mit der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Sozialismus beginnen, und in ständiger Konfrontation mit dem Gesamtwerk des Theologen, daß die großen Leitlinien seines Denkens schon in den ersten Werken sichtbar werden und bis zu den letzten Arbeiten ihre Gültigkeit bewahren. Dies ist umso erstaunlicher als Tillichs Sprache oft schwer verständlich ist, seine Terminologie stark variiert und ihr nicht selten die gedankliche Straffung fehlt. Tillich hat sich auch nie gescheut, seine Ansichten gegebenenfalls zu korrigieren.

Die Studie (vor allem an französische Interessenten gerichtet) ist in 3 Abschnitte gegliedert: Im 1. Kap. geht es um die ersten Schriften Tillichs (1919–1923) mit einer knappen Skizzierung der Zeitsituation nach dem 1. Weltkrieg in Deutschland als Ausgangspunkt (15–29), hierauf folgt die ausführliche Erörterung seines Religionsbegriffes und eine Auseinandersetzung mit Barth und Goganten (30–115). Da nach Tillich die Theologie nicht so sehr normativ aufzufassen ist, sondern sinnstiftend in die Existenz des Menschen eingreifen und eine neue Synthese zwischen Religion und Kultur vorbereiten helfen soll, bemüht er sich um eine „Theologie der Kultur“ (20). Das 2. Kap. „Hermeneutik“ (117–169) erläutert vorerst die Begriffe des „Dämonischen“ und des „Kairos“, um dann die Möglichkeiten der Gotteserfahrung aufzuzeigen, durch die das menschliche Leben allein erst sinnvoll werde; danach folgt eine Untersuchung der Dreiheit von „Religionsphilosophie, Geistesgeschichte der Religion und systematischer Religionslehre oder Theologie“ (146). Das 3. Kap. „Um eine Theologie der Offenbarung“ (171–227) umfaßt das Schrifttum Tillichs zwischen 1927 und 1933. Es handelt anfangs vom existentiellen Raum der religiösen Erfahrung und zeigt sein starkes politisch-soziales Engagement zugunsten der Arbeiterschaft und des Proletariats, später geht es um die Offenbarung in der Geschichte und ihre Aufnahme durch das endliche Sein. Ein letzter Abschnitt untersucht noch Tillichs Aufsatz „Christologie und Geschichtsdeutung“ (213–227) aus dem Jahre 1930, wobei sich deutlich die Loslösung aus der traditionellen Problematik der zwei Naturen zeigt und die Begriffe „Geschichte“ und „Christologie“ wie Frage und Antwort verstanden werden. — Der Anhang (231–250) bringt eine Zusammenstellung der Werke

Paul Tillichs und eine kritische Orientierung zur reichhaltigen Sekundärliteratur mit über 230 Einzeltiteln.

Alles in allem bietet die Studie durch die klare Darstellung von Tillichs Hauptanliegen und die sprachliche Präzision des Ausdrucks eine wertvolle Einführung in das Werk eines der führenden evangelischen Theologen der heutigen Zeit.

Kremsmünster

Konrad Kienesberger

MACQUARRIE JOHN, *Gott-Rede*. Eine Untersuchung der Sprache und Logik der Theologie. (232.) Echter, Würzburg 1974. Kunstleinen, S 246,40.

MacQuarries „God-Talk“ (New York 1967) liegt nun neben einer italienischen Ausgabe (Turin 1969) auch deutsch vor. Die Übersetzung stammt von der Münchner Philosophiedozentin Annemarie Pieper, die ihrerseits Vorarbeiten von Günter Stitz (Freiburg) verwendet. Die Übertragung ist angesichts der „very learned“ Diktion MacQuarries als geglückt anzusehen, obwohl sie auch manche relevante Pointe des englischen Urtextes dem deutschen Leser nicht weiterleitet.

Vf. behandelt nach einer längeren Einführung (15–33) die bekannten Theologen Bultmann (35–41), Barth (41–8) und Tillich (48–51) und stellt dar, was nach Meinung dieser *Theologie* = *Gott-Rede* eigentlich sei. Dabei setzt M. seine eigene Position als eine zwischen Tillich und M. Heidegger (51–2) vermittelnde an. Spätestens hier (51–2; vgl. 93, 197 et passim) erkennt man des Vf. Affinität für Heideggers „Existenz- und Seinsphilosophie“. Zunächst aber legt M. im 3. Kapitel (53–72) allgemeine Überlegungen zum Thema Sprache vor; er handelt sodann (73–92) über das theologische Vokabular, wobei er bereits deutlich darauf zu sprechen kommt, wofür er Theologie halte und wozu theologische Rede taue (76): „... wir können sagen, daß die theologische Sprache mitteilt, indem sie die Person, an die sie sich wendet, zur Begegnung mit dem heiligen Sein aufruft... (sie) interpretiert und erhellt durch Ausdruck und Darstellung die tiefsten Schichten einer gemeinsam erlebten Existenz“. Theologie als *Gott-Rede* ist eben nur möglich als „Sprache der Existenz und des Seins“ (213 ff), was M. weiters dahingehend erläutert, als daß die vererbten, z. T. mythischen und symbolischen Redeweisen in Religion und Theologie durch „existentielle Interpretation“ in „existentielle Rede“ zu übertragen seien. Heideggers Philosophie ist dabei die neue ancilla theologiae, um einen alten Mythos (152 ff) in einen, wie es scheint, neuen zu übersetzen.

Wie eine solche Interpretation zu geschehen habe, sollen Kap. VI und VII (112–51) demonstrieren, bleiben aber eine dahingehende Methodologie m. E. schuldig. Der Autor un-

terstützt Bultmanns weitgehendes Programm einer Entmythologisierung und Entsymbolisierung, er kritisiert mythologische, symbolische und paradoxe Redeweisen (152 ff) in der Theologie, setzt sich gründlich mit der analogen Redeform (189 ff) auseinander, tritt aber mit Barth (41–48) in die Orthodoxie des Glaubens an Gottes Existenz ein. Die grundsätzliche Situation eines analytischen Agnostizismus akzeptierend (218, vgl. 190) meint M. in seiner Auseinandersetzung mit dem logischen Empirismus und dessen Folgetheorien bezüglich religiöser Sprache, er habe durch „empirische Argumente“ (220) belegt, daß die „theistische Weltanschauung zumindest... wahrscheinlicher (erscheine)... als die atheistische“ (ebd). Dies z. B., jedenfalls aber seine Hauptthese, von der Notwendigkeit der Übersetzung traditioneller theologischer Aussagen in „existentielle Gott-Rede“ vermittelt Heideggers Philosophie stützt er nicht so sehr durch Argumentation als durch Heischen um Zustimmung. M. hat kein Interesse, theologische Rede gegenüber religiöser auszuzeichnen; diese wie jene hält er für auf gleicher semantischer Stufe stehend; er umgeht dadurch die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Theologie, wie sie sich etwa bei William W. Bartley in seinem (von M. übergangenen) Buch von 1962 (deutsch 1964) stellt.

Dem Buch (nach Meinung des Rez. eine empfehlenswerte Lektüre für jeden an „apologetischen“ Problemen interessierten Theologen, solange er die strikte Anlehnung an Heidegger kritisch im Auge behält) ist ein anscheinend schnell zusammengewürfeltes Vorwort von B. Casper vorangestellt. Eine gew. Flüchtigkeit erkennt man auch darin, daß MacQuarrie am Buchrücken und am Buchumschlag fälschlich MacQuarry heißt, (vgl. 94, Anm. 2), daß das ABC des Sachregisters (231–2) u. a. für die Ausdrücke „Sinn“ und „Symbole“ durcheinandergeraten ist, daß Günter Stitz, dem eine den Band abschließende MacQuarrie-Bibliographie (223–7) zu danken ist, in Stiz verkürzt ist (223) u. a. mehr (9: Otto Apel statt Karl Otto Apel; 9: Anm. 3; 230: Zuundeege statt Zuurdeeg z. B.).

Graz

Wolfgang L. Gombocz

BIBELWISSENSCHAFT AT, NT

ZIMMERLI WALTHER, *Studien zur alttestamentlichen Theologie und Prophetie*. Gesammelte Aufsätze II. (Theologische Bücherei, AT, hg. v. Sauter, Bd. 51) (336.) Kaiser, München 1974. Kart. DM 29.—.

Bd. I mit dem Titel „Gottes-Offenbarung“ (1963) hat großes Interesse gefunden. In diesem Band II macht Vf 18 Aufsätze, die zum Teil in Zeitschriften erschienen sind, leichter zugänglich.